

# Schule im Blick ● punkt

Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg



Landeselternbeirat  
Baden-Württemberg  
Eltern MitWirkung

## **Bildungswissenschaft:**

- Zur überfälligen Evolution unseres Schulsystems

## **Lernstandserhebungen:**

- Weiterentwicklung etablierter Verfahren

## **Ausbildungsabbruch:**

- Hilfe bei Problemen in der Ausbildung

## **Gute Kita-Verpflegung:**

- Eine Bertelsmann Studie

## **Code-Club:**

- Ein britisches Modell

## **LEB-Aktuell:**

- Stellungnahmen des 17. LEB

## **Schülerfirma:**

- Catering-Schülerfirma der Hasenbergsschule

## **Werte machen stark:**

- Präventionskonzept an Leutkircher Schulen

## Inhaltsverzeichnis

<b>Ausbildungsabbruch:</b> Hilfe bei Problemen in der Ausbildung . . . . .	3	<b>Code-Club: Die Organisation</b> . . . . .	12
<b>Ausbildungsabbruch: Interview mit einer</b> Ausbildungsbegleiterin . . . . .	4	<b>Code-Club: Bericht eines Freiwilligen</b> . . . . .	13
<b>Lernstandserhebungen: Weiterentwicklung der</b> etablierten Verfahren . . . . .	5	<b>LEB-Aktuell: Stellungnahmen des 17. LEB</b> . . . . .	14
<b>Bildungswissenschaft: Zur überfälligen Evolution</b> unseres Schulsystems . . . . .	7	<b>Werte machen stark:</b> Präventionskonzept an Leutkircher Schulen . . . . .	16
<b>Schülerfirma:</b> Die Catering-Schülerfirma der Hasenbergsschule . . . . .	9	<b>Gute Kita-Verpflegung: Eine Bertelsmann Studie</b> . . . . .	18
<b>Code-Club:</b> Ein britisches Modell . . . . .	12	<b>Bundeselternrat:</b> „Umgang miteinander – Feedbackkultur“ . . . . .	20
		<b>Rezension:</b> Datenatlas zur Bildungsberichterstattung BW. . . . .	22
		<b>Cartoon zum Schluss</b> . . . . .	23
		<b>Glosse</b> . . . . .	24

Liebe Leserinnen und Leser,

„Sprache ist das wesentliche Kommunikationsmittel und eine Voraussetzung zur Teilnahme in Gesellschaft und Schule. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist die Grundlage für den schulischen Erfolg und damit auch dafür, sich nachhaltig für das Leben in Gesellschaft und Beruf zu qualifizieren. Sie bildet das Fundament zur Integration von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund und geringen Deutschkenntnissen.“ So steht es im Vorwort der Verwaltungsvorschrift „Grundsätze zum Unterricht für Kinder und Jugendliche mit Sprachförderbedarf an allgemeinbildenden und beruflichen Schulen“. Und diese Aussage wird wohl niemand kontrovers diskutieren wollen. Sie legt den Grund dafür, dass wir uns im Schulsystem unserer Verantwortung für Migranten- und Flüchtlingskinder bewusst sind und diese Verantwortung auch in unserem Schulwesen umsetzen.



Dr. Carsten T. Rees,  
Vorsitzender des  
17. Landeselternbeirats

In seiner Juni-Sitzung hat der Landeselternbeirat das Kultusministerium gebeten, ihn über den aktuellen Stand bei den Vorbereitungsklassen und Vorbereitungskursen zu informieren – und der LEB war beeindruckt über die engagierte Arbeit, die hier zum Wohle der Migranten- und Flüchtlingskinder geleistet wird.

Für Kinder und Jugendliche mit nichtdeutscher Herkunftssprache und ohne ausreichende Kenntnisse in Deutsch können für die Sprachförderung sogenannte Vorbereitungsklassen und Vorbereitungskurse eingerichtet werden.

Eine Vorbereitungsklasse kann ab 10 Schülerinnen oder Schülern gebildet werden, bei einem Klassenteiler von 24. Grundschulen erhalten für diese Klasse bis zu 18 Lehrerwochenstunden, Werkreal-/Hauptschulen und Gemeinschaftsschulen bis zu 25 Lehrerwochenstunden. Vorbereitungskurse sind ab 4 Schülerinnen oder Schülern möglich, bei bis zu 8 Lehrerwochenstunden, und sind zeitlich befristet.

Im Moment gibt es im Land über 800 Vorbereitungsklassen und über 500 Vorbereitungskurse. Die aktuelle Lage ist durch eine wachsende Zuwanderung bestimmt. So nimmt die EU-Wanderung jährlich um 10 % zu. Und bei der momentanen weltpolitischen Lage übertrifft der Flüchtlingsstrom alle bisherigen Prognosen.

Dies stellt ganz besondere Herausforderungen an die Organisation von Vorbereitungsklassen. Immer wieder muss schnell auf die sich ständig ändernde Situation reagiert werden. Regelmäßige Abfragen der Ist-Zahlen bei den Regierungspräsidien sind für eine optimale Ressourcensteuerung unverzichtbar. Und auch Änderungen und Weiterentwicklungen des bestehenden Systems müssen angedacht und umgesetzt werden. So kann z. B. eine Ersterfassung schulischer Daten bei der Landeserstaufnahmestelle in Karlsruhe schnell wichtige Erkenntnisse über individuellen Förderbedarf liefern. Und man muss natürlich auch die Frage stellen, ob es noch zeitgemäß ist, dass für Realschulen und Gymnasien keine Vorbereitungsklassen möglich sind – der LEB jedenfalls sieht diese Einschränkung nicht als sinnvoll an. Bei dem wachsenden Bedarf an Vorbereitungsklassen muss auch die Lehreraus-, -fortbildung in den Fokus genommen werden. Kultusminister Stoch steht dabei klar für eine Erhöhung der Lehrerstellen im Bereich der Vorbereitungsklassen, um dem steigenden Bedarf gerecht werden zu können.

Nun bin ich natürlich nicht der Meinung, dass wir in unserem Land für die betroffenen Kinder und Jugendlichen schon alles optimal gelöst haben. Und vor dem Hintergrund der großen Zahl bewaffneter Konflikte kommen auch zunehmend schwer traumatisierte Kinder zu uns, für die der Erwerb der deutschen Sprache nicht das größte Problem ist. Aber auf jeden Fall können wir an das Schloss Bellevue in Berlin melden, dass wir die Phase blumiger Versprechungen hinter uns gelassen haben und uns seit vielen Jahren unserer Verantwortung für Migranten- und Flüchtlingskinder stellen. Dass wir dabei noch besser werden können und wollen, ist Beweis für unseren Realitätssinn und unsere Entschlossenheit.

Mit freundlichen Grüßen

Carsten T. Rees

**Impressum:** Herausgeber: Der Landeselternbeirat Baden-Württemberg, Silberburgstr. 158, 70178 Stuttgart, Vorsitzender: Dr. Carsten T. Rees – Redaktionsleitung: Dr. C. T. Rees (ctr), Zikadenweg 4, 79110 Freiburg, E-Mail: [sib@leb-bw.de](mailto:sib@leb-bw.de), Internet: [www.leb-bw.de](http://www.leb-bw.de). Weitere Mitarbeiter der Redaktion: Saskia Esken (se), Petra Koemstedt (pk). – Verlag: Neckar-Verlag GmbH, Klosterring 1, 78050 Villingen-Schwenningen, Telefon (07721) 8987-0. E-Mail: [info@neckar-verlag.de](mailto:info@neckar-verlag.de), Internet-Adresse: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de) – Erscheint sechsmal im Schuljahr – Bestellung beim Verlag – Jahresabonnement Euro 12,- zzgl. Porto. Abbestellungen nur zum Schuljahresende schriftlich, jeweils acht Wochen vorher – Rücksendung unverlangt eingeschickter Manuskripte, Bücher und Arbeitsmittel erfolgt nicht. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktionsleitung oder des Verlags. Zuschriften nur an die Redaktionsleitung.

# Verschiebungen und Neuanfänge

## Zur überfälligen Evolution unseres Schulsystems

Eine nüchterne Bestandaufnahme der Zahlen zeigt, dass das Schulsystem Baden-Württembergs sich mitten in einer signifikanten Umbruchphase befindet. Das zeigt sich einerseits an den starken Veränderungen bei den Übergangsquoten auf weiterführende Schulen, andererseits an den kontroversen öffentlichen Diskussionen zur Inklusion und zur Zukunft der Haupt- und Werkrealschule. Deutlich veränderte Übergangsquoten auf weiterführende Schulen zeichnen sich bereits seit einigen Jahren ab und sind nicht ausschließlich das Ergebnis der 2012 getroffenen politischen Entscheidung, die Verbindlichkeit in der Übergangsentscheidung der Grundschule gegen die Wahlfreiheit der Eltern auszutauschen, die ja derzeit keine Partei rückgängig machen möchte.



Prof. Dr. Anne Sliwka

### Die Haupt- und Werkrealschule

Bereits seit einigen Jahrzehnten deutet sich eine Erosion der Beliebtheit des neunjährigen Bildungsgangs mit dem Abschluss „Hauptschule“ an. Auch die Einführung eines optionalen zehnten Schuljahrs an der Werkrealschule konnte diesen Trend nicht umkehren. Es verwundert nicht, dass die Schulform Hauptschule mit bis zu 40 % fachfremdem Unterricht (also Unterricht von Lehrkräften, die das Fach nicht studiert haben) vor allem im städtischen Umfeld häufig von Schülerinnen und Schülern besucht wurde, die – oft aufgrund des mangelnden ökonomischen, kulturellen und sozialen Kapitals ihrer Familien – bildungsbenachteiligt waren, und dass sich so an Hauptschulen oft ein anreizarmes Lernmilieu bildete.

Eltern wünschen höhere Bildungsabschlüsse für ihre Kinder und verhalten sich bei der Wahl von Bildungsgängen entsprechend. Der Bildungsgang „Haupt- und Werkrealschule“ scheint aus Sicht der Eltern nicht mehr den realen gesellschaftlichen Anforderungen zu entsprechen. Während 1990 noch 37 % der Schüler in Baden-Württemberg Hauptschulen besuchten, sind für das kommende Schuljahr weniger als 10 % der Alterskohorte an dieser Schulform angemeldet. Aus wissenschaftlicher Sicht überrascht das Verhalten der Eltern nicht: Internationale Studien (z. B. der OECD) zeigen regelmäßig, dass eine längere formale Bildung die Wahrscheinlichkeit der Arbeitslosigkeit verringert und nicht nur das durchschnittliche Lebensseinkommen erhöht, sondern auch positive Effekte auf Gesundheit und Lebenszufriedenheit hat. International sind in den vergangenen Jahren vor allem erfolgreiche Schwellenländer (z. B. die Türkei und Chile) dazu übergegangen, zwölfjährige Bildungsgänge zur Norm zu entwickeln. In den meisten der Staaten der englisch-sprachigen Welt war dies schon vorher die Regel. Auch in Deutschland wird der längere Bildungsweg immer mehr zum Standard. Hier ist zu klären, wie das duale System, das zu Recht international bewundert und als eine der Stärken des deutschen Bildungssystems gesehen wird, in diesen längeren Weg zu integrieren ist.

### Die Realschule

Die Rolle der Realschule als traditionell „mittlerer Bildungsform“ ist durch die genannten Verschiebungen auf besondere Weise herausgefordert. Sie entwickelt sich neben der am finnischen Schulsystem orientierten neuen Gemeinschaftsschule immer stärker zu einer von hoher Heterogenität geprägten „zweiten Säule“ neben dem Gymnasium. Schon jetzt kommt nur etwa die Hälfte der Schüler, die auf die Realschule wechseln, mit einer Realschulempfehlung. Etwa ein Viertel wechselt auf der Grundlage einer Haupt- und Werkrealschulempfehlung, ein weiteres Viertel bringt die Gymnasialempfehlung mit. Empirische Schulstudien wie PISA zeigen, dass eine trennscharfe Selektion in leistungshomogene Schulformen praktisch nicht möglich ist.

So schneidet die leistungsstärkste Gruppe der Realschüler in den Vergleichstests konsistent oberhalb der leistungsschwächsten Gruppe am Gymnasium ab. Die Realschule verfügt über eine von hoher Heterogenität geprägte Schülerschaft, ohne bisher durch explizit entwickelte Formen der Diagnostik und der inneren Differenzierung explizit mit dieser Heterogenität zu arbeiten.

### Das Gymnasium

Das Gymnasium, von Jörg Dräger in der Süddeutschen Zeitung unlängst als „Gesamtschule der Mittelschicht“ beschrieben, bietet mit dem Abitur einen Bildungsabschluss, der zur Hochschulreife führt, aber auch den Weg in die Ausbildung ermöglicht und damit eine große Optionsbreite bietet. Es erfreut sich einer stetig wachsenden Beliebtheit bis weit in die Mittelschicht hinein und hat in den Universitäts- und Großstädten Baden-Württembergs mit Übergangsquoten zwischen 50 % und 80 % die Rolle einer „Haupt-Schule“ eingenommen. Auch die Schulform Gymnasium steht im internationalen Vergleich vor großen Herausforderungen: So stagniert in der Bundesrepublik Deutschland schon seit der ersten PISA-Studie im Jahr 2000 die Entwicklung der Spitzengruppen (Kompetenzstufe 5 und 6), während andere Schulsysteme, darunter mehrere Systeme mit integrierten Gesamtschulen, mittlerweile einen größeren Schüleranteil auf dieses hohe Kompetenzniveau bringen als es das Gymnasium tut. Ein Blick in die internationale Schulentwicklungsforschung deutet vor allem auf drei Probleme hin: Erstens, noch immer arbeiten Lehrkräfte an Gymnasien zu wenig in Teams, sogenannten „professionellen Lerngemeinschaften“, um anspruchsvolle Unterrichtsdesigns umzusetzen und zu evaluieren. Zweitens verfügt das Gymnasium über wenig Erfahrung mit „innerer Differenzierung“ und kann daher bei stetig steigenden Übergangsquoten nicht alle Schüler in ihrer „Zone der nächsten Entwicklung“ fördern. Drittens spielt die „formative Leistungsrückmeldung“ anhand von Kriterien und individuellen Berichten am Gymnasium noch immer eine untergeordnete Rolle gegenüber der summativen Leistungsbewertung mit Noten, obwohl sie empirisch gesehen als hochwirksame Lernintervention gilt.

### Inklusion

Das menschenrechtlich fundierte Gebot der Inklusion bringt weitere Verschiebungen mit sich: Es wäre hochproblematisch, wenn die wenigen verbliebenen Haupt- und Werkrealschulen sich jetzt zu neuen Förderschulen entwickeln. Inklusion erfordert, dass Kinder und Jugendliche mit Behinderungen, Lernstörungen und chronischen Krankheiten ganz selbstverständlich an allen zentralen Schulformen des Systems gemeinsam mit den anderen Kindern lernen. Eine schrittweise Integration einer professionellen Sonderpädagogik in Gemeinschaftsschulen, Realschulen und Gymnasien ist daher unabdingbar.

### Zur Anatomie einer „zweiten Säule“

Die erdrutschartigen Verschiebungen im Bildungssystem werden verstärkt durch den „demographischen Wandel“. Vor allem der ländliche Raum Baden-Württembergs ist davon so stark betroffen, dass teilweise von einem infrastrukturellen Überangebot an Schulen auszugehen ist. Angesichts des demographischen Wandels und des universalen Trends zu höheren Bildungsabschlüssen gibt es gute Gründe, auf die weiterhin bestehenden Bildungsdisparitäten nicht mehr durch die in Deutschland traditionell starke äußere Differenzierung, sondern vielmehr über Formen der inneren Differenzierung verknüpft mit Förderung zu reagieren. In einer „zweiten Säule“ neben dem Gymnasium sind daher unterschiedliche Bildungsgänge zu integrieren. Dafür spricht auch, dass ein frühes „Etikettieren“ und Aufteilen von Schülern in Züge, zum Beispiel einen Hauptschul- und einen Realschulzug, aus Sicht der Bildungsforschung eher kritisch zu bewerten ist. So entwickeln sich sowohl Intelligenz als auch Lernmotivation im Jugendalter sprunghaft. Frühe Prognosen über Lern- und Leistungserfolg wirken sich negativ auf das akademische Selbstkonzept von Schülern aus, die sich dann weniger zutrauen und im Kontext begrenzender Lernmilieus auch weniger Anstrengungsbereitschaft in ihren Lernprozess investieren. Der herausragende Erfolg der asiatischen Schulsysteme ist auch darauf begründet, dass dort nicht von einem statischen Intelligenzbegriff und einem vorbestimmten Leistungspotential ausgegangen wird, sondern dass Kindern und Jugendlichen deutlich gemacht wird, dass ihre eigene Anstrengungsbereitschaft unabhängig von ihrer Herkunft sie zum Erfolg führen kann. Es verwundert nicht, dass dort der Zusammenhang zwischen sozialer Herkunft und Schulerfolg deutlich geringer ausgeprägt ist als in unserem Schulsystem.

Wirksame Lernumgebungen (OECD 2010) bieten Lernenden Herausforderungen und erwarten von ihnen Leistung in ihrer „Zone der nächsten Entwicklung“. Leistungen können dabei begabungsbedingt in unterschiedlichen Fächern divergieren. So kommt es beispielweise nicht selten vor, dass ein mathematisch hochmotivierter und leistungsstarker Schüler durch eine Lese-Rechtschreibschwäche in Deutsch mehr Unterstützung beim Lernen braucht. Internationale Erfahrungen legen daher eine innere Differenzierung nach einem domainspezifischen und flexiblen Vorgehen nahe, in dem Schüler ohne eine Zuweisung zum Haupt- oder Realschulzug jeweils auf ihrem Leistungsniveau in einem bestimmten Fach gefördert werden. Wenn Schüler kognitiv oder motivational Leistungsfortschritte machen, können sie kurzfristig und flexibel mit anspruchsvolleren Aufgaben und Materialien arbeiten.

Mit der Einrichtung der Gemeinschaftsschule, die eine heterogene Schülergruppe auf unterschiedlichen Leistungsniveaus

zieldifferent beschult, werden derzeit erste Erfahrungen mit einer nach innen differenzierenden Schulform gewonnen. Die Baden-Württembergische Gemeinschaftsschule orientiert sich am „finnischen Modell“, bei dem Schüler bis zur 9. Klasse gemeinsam in einem Klassenverband beschult werden. Dabei ist eine Aufgabendifferenzierung möglich, ein Kurssystem wird explizit ausgeschlossen. Dass das „finnische Modell“ funktionieren kann, zeigt das vergleichsweise gute Abschneiden Finnlands in den internationalen Schulleistungsstudien. Es ist allerdings auch bekannt, dass Finnland aufgrund geringer Zuwanderung über eine vergleichsweise homogene Schülerschaft verfügt, was zum Beispiel sprachliche Bildungsvoraussetzungen angeht. Zudem wird finnischen Lehrkräften aufgrund des äußerst selektiven Zugangs zum Lehrerberuf (der „Elite-Beruf“ der finnischen Gesellschaft) und der exzellenten Rahmenbedingungen in der Lehrerbildung (z. B. Ausbildungsschulen auf dem Campus der Universitäten) eine besonders ausgeprägte Professionalität in der Arbeit mit heterogenen Lerngruppen zugeschrieben. Auch sind finnische Schulen mit multiprofessionellen Teams ausgestattet, in denen immer auch Sonderpädagogen einzelne Kinder im Klassenverband individuell fördern. Wie dieser „finnische Weg“ vor dem Hintergrund der nicht nur in der Lehrerbildung anderen Rahmenbedingungen in Deutschland funktionieren wird, muss sich jetzt zeigen. Es wäre sicher sinnvoll, sich noch stärker an den Rahmenbedingungen des finnischen Modells zu orientieren.

Vieles spricht dafür, den Schulformen der „zweiten Säule“ freizustellen, ob sie die innere Differenzierung nach dem finnischen Modell oder nach dem ebenfalls erfolgreichen Modell von Australien, Kanada und Neuseeland durchführen: Dort werden Schülern in bestimmten Hauptfächern Kurse auf unterschiedlichen Niveaustufen angeboten. Ziel dieses Kurssystems ist es, dass Schüler durch eine passgenaue Förderung ein bestimmtes Kompetenzniveau erreichen. So haben mehrere Provinzen in Kanada ein vierstufiges Kompetenzmodell entwickelt. Kompetenzstufe 3 ist dabei als „Provincial Standard“ definiert: Möglichst viele Schülerinnen und Schüler sollen über gezielte Fördermaßnahmen dieses Bildungsniveau erreichen, das sich am Leitbild eines ökonomisch eigenständigen und politisch selbstbestimmten Bürgers orientiert. Für alle Schüler auf der Kompetenzstufe 4 bietet das System gezielte Angebote der Begabtenförderung. Es ist nicht verwunderlich, dass dieses System mit seiner differenzierten und individualisierten Förderstruktur nicht nur die Risikogruppen minimiert hat, sondern auch die Spitzengruppen auf ein international vergleichsweise hohes Leistungsniveau bringt, das in Teilen über dem des deutschen Gymnasiums liegt.

### Wirksame Lernprozesse

Entscheidend für alle Veränderungen im Schulsystem ist, dass sie sich am internationalen Forschungsstand zu wirksamen Lernprozessen orientieren. So ist unser Schulsystem strukturell in bestimmter Hinsicht überkomplex, im Hinblick auf die Diagnostik und Personalisierung von Lernprozessen unterkomplex. Wir wissen nicht erst seit der Hattie-Studie, dass „Etikettieren“ Lernmotivation und Leistungsbereitschaft negativ beeinflussen. Aus Sicht der Forschung ist klar, dass eine professionellere Diagnostik von kognitiven, metakognitiven, motivationalen und emotionalen Prozessen beim Lernen an allen Schulformen erforderlich ist, und dass auch wir deshalb jetzt den Anschluss an den internationalen Standard multiprofessioneller Teams mit Fachlehrkräften, Sonderpädagogen und Schulpsychologen an den Schulen finden müssen.

Auch die noch immer dominante Orientierung an der sozialen Bezugsnorm in der Leistungsbewertung, also dem Vergleich der Schüler in der Lerngruppe untereinander, kann als überholt gesehen werden. Unter dem Leitbild „Assessment is for Learning“ wandelt sich weltweit die Kultur der Leistungsrückmeldung zugunsten einer Mischform aus individueller, sozialer und vor allem kriterialer Rückmeldung mit einem klaren Fokus auf Bildungsstandards und formativer Leistungsrückmeldung. Mit Reformen dieser Art hat Polen es zwischen 2000 und 2014 geschafft, die positivste Entwicklung in den PISA-Daten innerhalb Europas vorzulegen.

### Der Weg in die Zukunft

Klar ist: Wir brauchen jetzt von der Politik ein klares Bekenntnis zu einem starken, inklusiven und dem internationalen Forschungsstand entsprechenden Schulsystem mit zwei Säulen. Auch das Gymnasium als äußerst beliebte und kulturell tief verwurzelte Schulform wird sich dabei weiterentwickeln müssen, um viel stärker als bisher differentiell zu diagnostizieren und zu fördern und dabei auch individuelle und unkonventionelle Wege zu Höchstleistungen zu ermöglichen.

Die zweite Säule, die sich aus Gemeinschafts- und Realschulen entwickelt, muss sowohl den nahtlosen Übergang

an das starke duale System gewährleisten, als auch den Weg zum Abitur ermöglichen. Dabei dürfen nicht die soziale Herkunft oder die Etikettierung zu einem frühen Zeitpunkt sondern Interessen, Begabungen und Leistungsbereitschaft der Jugendlichen ihren Weg bestimmen. Ob die Schulen der zweiten Säule dabei den „finnischen Weg“ über die Differenzierung innerhalb der Klasse oder den „kanadischen Weg“ über ein flexibles und klar an Förderung mit dem Ziel eines bestimmten Bildungsniveaus ausgerichtetes Kurssystem in den Hauptfächern Mathematik, Deutsch und Englisch wählen, sollte man den einzelnen Schulen freistellen. Die Experten vor Ort können am besten einschätzen, welcher Weg sowohl für ihre Schüler als auch für ihre Lehrkräfte funktionieren wird. Ein „Schulfrieden“ zwischen den Parteien, entsprechende politische Rahmensetzungen, Ressourcen als Anreize und passende Angebote der Lehrerfortbildung werden schnell eine Dynamik in der Schulentwicklung auslösen, die uns in die Zukunft führt.

*Prof. Dr. Anne Sliwka  
Institut für Bildungswissenschaft (IBW)  
Universität Heidelberg*

# Schule im Blickpunkt

## Informationen des Landeselternbeirats Baden-Württemberg

**gut und aktuell  
informiert durch's Schuljahr  
für nur € 12,-**



**Schule im Blickpunkt** informiert engagierte Elternvertreter, aber auch Lehrkräfte und Schulleitungen über Fragestellungen, Diskussionen und Beschlüsse des Landeselternbeirats. Themen, die Eltern beschäftigen, werden gut lesbar aufbereitet und diskutiert.

Eltern, die neu in die Elternvertretung gewählt wurden, erhalten durch **Schule im Blickpunkt** viele Hilfestellungen und Tipps für die alltägliche Elternarbeit.

Bei allem steht eine gute und konstruktive Zusammenarbeit aller am Schulleben Beteiligten im Vordergrund.

Abonnieren Sie **Schule im Blickpunkt** für alle Klassenelternvertreter. Die Finanzierung kann über die Schule, die Elternbeiratskasse oder z. B. auch über Sponsoring geschehen.

Wir würden uns freuen, wenn auch an Ihrer Schule Elternvertreter und interessierte Eltern **Schule im Blickpunkt** lesen könnten. Bitte verwenden Sie dazu umseitigen Sammelbestellschein zur Auslage am Elternabend.

Bestellcoupon ausfüllen und senden an:

**Neckar-Verlag GmbH • D-78045 Villingen-Schwenningen**

Telefon +49 (0) 7721/8987-0 • Fax -50 • E-Mail: [bestellungen@neckar-verlag.de](mailto:bestellungen@neckar-verlag.de) • Internet: [www.neckar-verlag.de](http://www.neckar-verlag.de)

**Bestellcoupon**

Hiermit bestelle ich auf Rechnung (zzgl. Versandkostenanteil)

\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Jahresabonnement** € 12,-  
\_\_\_ Ex. *Schule im Blickpunkt* **Leseexemplar** € ---

**Schule im Blickpunkt**

- erscheint sechsmal jährlich
- 1. Ausgabe eines Jahrganges erscheint zum Schuljahresanfang

Jahresabonnement € 12,-  
Einzelpreis € 2,50  
jeweils zzgl. Versandkosten

Meine Anschrift

Kd.-Nr.:

Datum und rechtsverbindliche Unterschrift